Detlev Richter, Erster Bürgermeister der Stadt Maxhütte-Haidhof

Maxhütte-Haidhof

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Maxhütte-Haidhof gehört nicht zu den Städten, die eine Jahrhunderte alte geschichtliche Tradition aufzuweisen haben. Ihre Tradition liegt im Werktätigen, im Schaffenden, auch in den Bodenschätzen, der Kohle, dem Eisen und dem Ton.

Am Anfang der Maxhütter Geschichte steht ein Ort mit zwei Höfen, der 1280 Schavenforst genannt wird. Der eine Hof stand etwa an der Einmündung des Rollbahnweges in die Ernst-von-Fromm-Straße, der andere beim heutigen Neuwirtshaus. 1445 kann man in den Burglengenfelder Gerichtsakten vom Schonforst lesen. Über Schainforst, Schauforst und Saunforst wird der Name erst im 19. Jahrhundert zu Sauforst. Muttergemeinde der Stadt ist die frühere Gemeinde Ibenthann. Sie setzte sich zusammen aus den Dörfern Ibenthann, Roding und Winkerling, mit den Gehöften Sauforst, Rohrhof, Strieglhof und Steinhof. Im Mittelalter lautete der Name „Ymptann", was so viel bedeutet wie „im Tann". 1938 erhielt die Gemeinde dann den Namen des größten Ortes Maxhütte. Der Name wurde von der Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte übernommen. Diese benannte ihr Werk nach König Maximilian II. von Bayern.

Die eigentliche Geschichte der Stadt beginnt im frühen 19. Jahrhundert. 1820 lebten im Sauforst 14 Einwohner, Sumpf, Brachfeld und Wald beherrschten die Landschaft, bis 1835 die Entdeckung von Braunkohle eine stürmische Entwicklung einleitete. Die Entdeckungsgeschichte hat der Volksmund überliefert. Es heißt, 1835 seien durch einen schlimmen Gewitterregen bei Verau tiefe Gräben ausgespült worden, wobei eine bräunliche feste Masse zum Vorschein gekommen sei. Beim Hüten haben zwei Buben in einem solchen Graben Feuer gemacht und festgestellt, dass das Material brennt. Sie hatten Braunkohle gefunden.

Nun beginnt eine neue Entwicklung. Der Bauer wird zunehmend vom Bergmann abgelöst. Schächte, Stollen und Halden beginnen die Landschaft zu verändern. Die Entwicklung zur Industrieregion wird bestimmt von mutigen und weitschauenden Einzelpersönlichkeiten. Der Bauer Birkenseer hatte eine Probe der neuentdeckten Kohle nach Amberg gefahren. Dort bescheinigte man einen guten Heizwert. 1846 begannen der Apotheker Brenner aus Burglengenfeld, der Sauforstbesitzer Sulzberger und Graf Oberndorf aus Regenstauf mit dem ersten Abbau der Kohle. 1851 eröffnete Josef Friedrich Fickentscher den Bergbau südöstlich der ersten Sauforster Mutungen (für den Bergbau beanspruchtes Stück Land). Er verfeuerte die Kohle in seiner Regensburger Zuckerfabrik.

Aus dem Unternehmen Fickentscher wurde in der Folgezeit die „Oberpfälzische Braunkohlengewerkschaft Haidhof" und im weiteren Verlauf die „Bayerische Überlandzentrale AG Haidhof" bzw. die „Oberpfalzwerke AG". Das war die Geburtsstunde der späteren OBAG. Später entstanden die Oberpfälzer Braunkohlenwerke GmbH Ponholz und schließlich die „Oberpfälzische Schamotte- und Tonwerke GmbH Ponholz".

Die Bedeutung dieser Betriebe wurde nur übertroffen von jener Hütte, die der Stadt den Namen gab, von der Maxhütte. Ihr Entstehen hängt mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes in Deutschland zusammen.

Der belgische Konsul in München Michiels war Eisenindustrieller und machte 1850 der bayerischen Regierung den Vorschlag, zusammen mit seinem Landsmann Henry Goffard in Bayern eine Eisenbahnschienenfabrik zu eröffnen. Nachdem die bayerische Regierung ihr Einverständnis gegeben hatte, machte sich Michiels auf die Suche nach einem geeigneten Platz für die neue Fabrik. Das Gebiet um den Sauforst schien ihm am besten geeignet. Die entdeckten Kohlevorkommen bildeten die wohl wichtigste Voraussetzung für die Fabrikation von Eisenbahnschienen, die 1851 hier begann. Michiels zog sich schließlich aus dem Unternehmen zurück und Ernst von Fromm übernahm die technische Leitung. Die Entwicklung der Stadt verlief nun parallel mit der Fortentwicklung ihrer Industrien, in der Hauptsache des Eisenwerks, aber auch der hiesigen Kohle- und Tongruben. Zu Ehren des bayerischen Königs Maximilian erhielt das Werk 1853 den Namen „Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte".

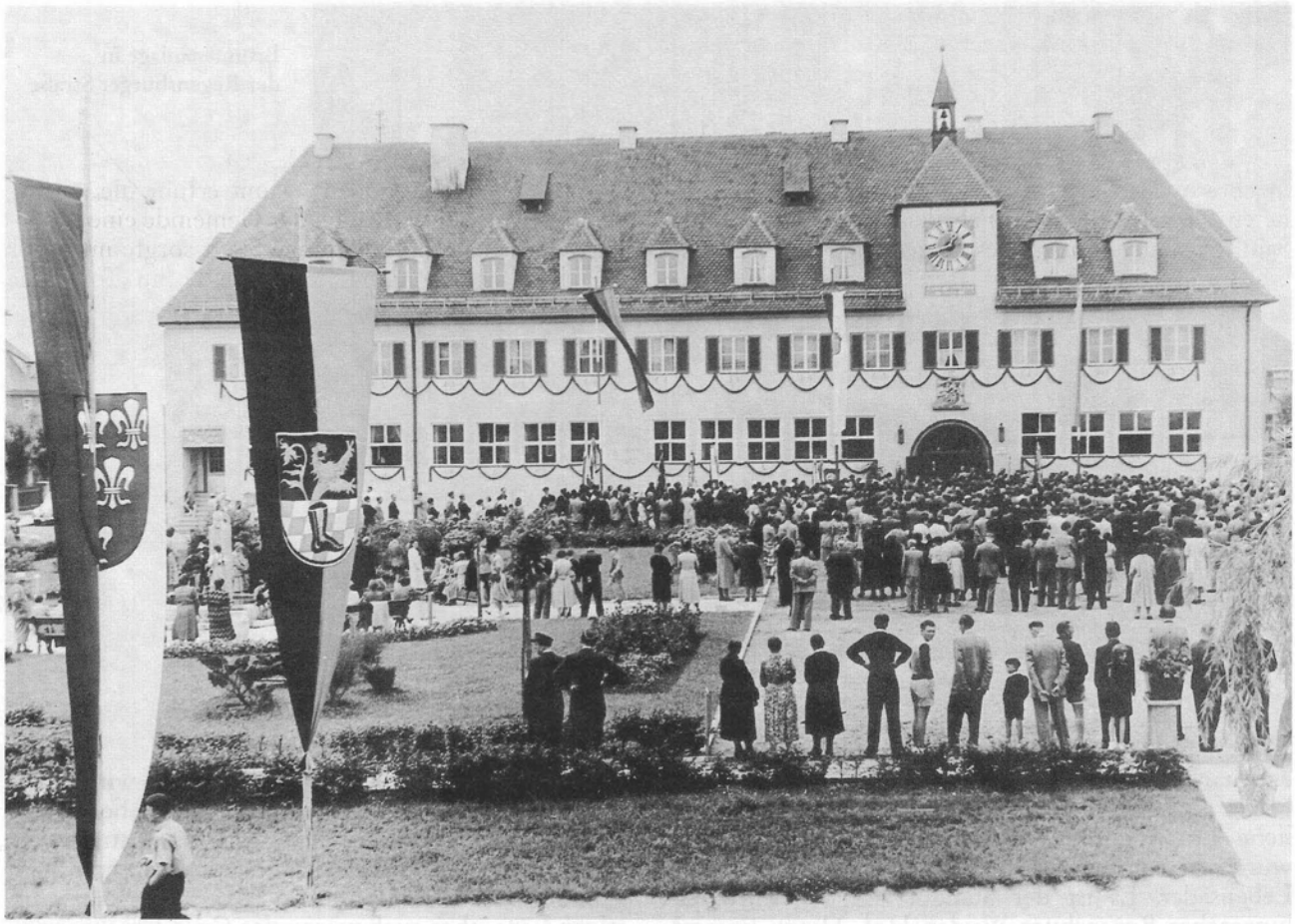
Noch 1851 wohnten im damaligen Gemeindebezirk Ibenthann kaum 200 Menschen. Bereits zwei Jahre später lebten hier, bedingt durch den Bau des großen Martinwerks mit hohem Personalbedarf, etwa 600 Einwohner. Nach dem Ersten Weltkrieg vollzog sich ein weiterer Ausbau des Eisenwerks durch die Errichtung eines modernen Stahlwerks, einer Gießerei und einer Gasgeneratorenanlage. Parallel dazu wuchs die Bevölkerung der Gemeinde auf 1500 Menschen an. Die weitere Aufwärtsentwicklung des Werks, vor allem der Bau des großen Blechwalzwerks 1926 hatte zur Folge, dass die Bevölkerungszahl vor Beginn des Zweiten Weltkrieges die 2000er-Grenze erreicht hatte. Am 26. April 1938 wurde die Gemeinde Ibenthann in „Maxhütte" umbenannt.

Der große Flüchtlingsstrom bei Kriegsende und in den ersten Nachkriegsjahren ließ die Bevölkerungszahl weiter anwachsen. Das Werk, das im Jahre 1919 noch 1058, im Jahre 1953 aber 2600 Arbeiter beschäftigte, sah sich nun veranlasst, in den Jahren von 1947 bis 1952 hauptsächlich an der Regensburger Straße 396 Neubauwohnungen zu erstellen. Durch den Bau des neuen Rathauses im Jahre 1950, durch die Anlage eines großzügigen Vorplatzes und die Erweiterung des Schulhauses auf 29 Klassen entstand ein sehr schönes geschlossenes Ortsbild.

Der 4. Juli 1953 schließlich ging als historisches Datum in die Geschichte des Ortes ein. Maxhütte wurde zur Stadt erhoben. Damit erfuhr die stürmische Aufwärtsentwicklung der Gemeinde eine besondere Anerkennung. Die junge Stadt sorgte nun auch für die Unterbringung der Arbeiter im Ton- und Schamottewerk Ponholz und für die in der Ton- und Kohlegrube Austria schaffenden Arbeiter durch den Bau von neun Zehnfamilienhäusern. 1956 wurde die angrenzende Gemeinde Meßnerskreith aufgelöst und mit der jungen Stadt Maxhütte verschmolzen, die nun den Namen „Stadt Maxhütte-Haidhof" erhielt. Im Zuge der Gebietsreform wurden im Jahre 1972 die Gemeinden Leonberg und Pirkensee eingegliedert. 1978 kam nach Abschluss der Gebietsreform auch die Ortschaft Ponholz zu Maxhütte-Haidhof. Für einen schweren wirtschaftlichen Einbruch sorgte der Niedergang des Eisenwerks in den 80er Jahren. Besonders traurig war für die Stadt der 30. Juni 1990, der Tag, an dem das Eisenwerk seine Produktion einstellen musste.

Auch heute noch sind die Maxhütter stolz auf die industrielle Vergangenheit. Dies liegt auf der Hand, denn ohne den Bergbau und das Eisenwerk hätte es keine Stadt Maxhütte-Haidhof gegeben. Trotz des Verlustes von einstmals 4000 Arbeitsplätzen in der Maximilianshütte gaben die Maxhütter aber nicht auf. In Rückbesinnung auf die Heimatverbundenheit krempelte man die Ärmel hoch und richtete den Blick nach vorne. Das gewählte Leitmotiv des 34. Bayerischen Nordgautages 2002 *„Industrie und Kultur – Glückauf der Oberpfalz"* bringt zum Ausdruck, dass Industrie und Kultur nicht im Widerspruch stehen, sondern sich ergänzen und Früchte tragen zum Wohle unserer Heimat. In unserer Stadt wird der Nordgautag deshalb unter besonderen Rahmenbedingungen abgehalten.

Die Kultur der Stadt Maxhütte-Haidhof ist eine industrielle Kultur, eine Arbeiterkultur. Noch immer



Stadterhebung in Maxhütte-Haidhof am 4. Juli 1953

besteht eine sehr starke emotionale Bindung an das Eisenwerk und den Bergbau. Noch immer ist von „unserem Werk" die Rede. Noch immer ist die Schicksalsgemeinschaft von Werk, Werkssiedlung und Stadt gegenwärtig, denn viele Generationen waren mit der Maxhütte verbunden, die sie ernährte und ihnen ihr Auskommen ermöglichte.

Längst ist inzwischen aber auch nach der Schließung des Werkes mit der Ansiedlung der Firma Läpple und der Schaffung eines Existenzgründerzentrums auf dem früheren Werksgelände neues Leben eingekehrt. Bedingt durch die Innovationen wird die Erinnerung an das alte Werk damit dennoch wachbleiben. Die Stadt selbst ist inzwischen wieder

Brunnenanlage in
der Regensburger Straße

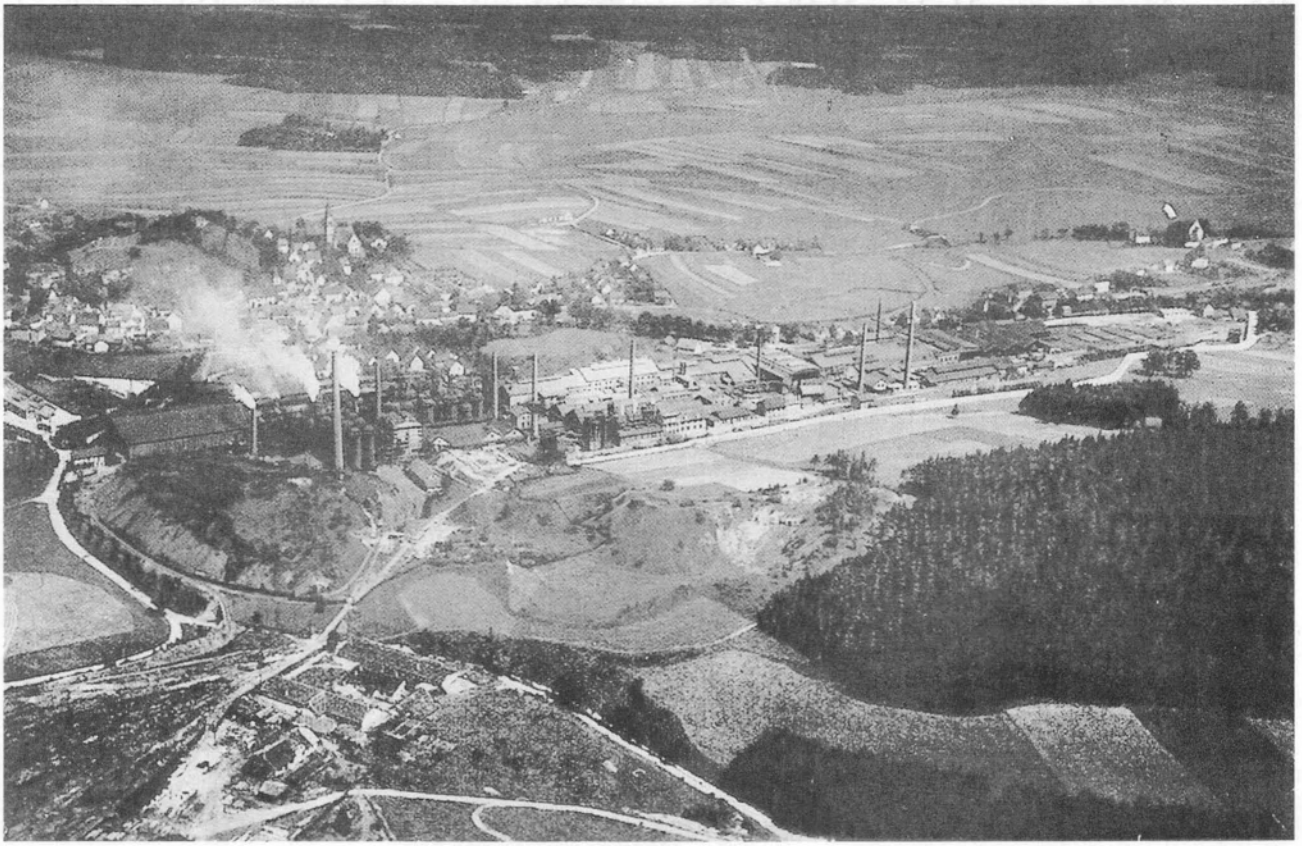
ein Standort mit Zukunft. Gerade die letzten Jahre haben als Ergebnis harter Arbeit eine höchst erfreuliche Entwicklung mit sich gebracht. Begünstigt wurde diese gute Entwicklung auch durch eine starke Lebensader. Es ist der Standort an der Entwicklungsachse Regensburg-Weiden-Hof. Hinzu kommt die günstige Lage vor den Toren Regensburgs. Diese Faktoren werten die Wohn-, Gewerbe- und Industriegebiete unserer Stadt erheblich auf. Seit dem Niedergang des Eisenwerks wurden sieben Gewerbe- und Industriegebiete ausgewiesen, die sich mittlerweile gefüllt haben. Mit Netto, Läpple und vielen weiteren Betrieben, die sich in unseren Gewerbegebieten angesiedelt haben, verfügen wir inzwischen über ein beachtliches Potential an Arbeitsplätzen. Die Ausgangsposition zur Ansiedlung weiterer Betriebe ist hervorragend.

Mit neun neuen Baugebieten setzten wir gleichzeitig in den vergangenen Jahren alle Hebel in Bewegung, um aus unserer Stadt auch einen attraktiven Wohnstandort zu machen. Bauplätze in unserer Stadt sind begehrt. Dies vor allem wegen der verkehrsgünstigen Lage, aber auch wegen der Grundstückspreise. Die Verwirklichung weiterer Wohnbaugebiete steht an. In den 70er und 80er Jahren waren, bedingt durch die Krise um unsere Eisenindustrie, die Einwohnerzahlen stetig gesunken. Heute aber ist die Situation eine völlig andere und ins Gegenteil gewendet worden. Bereits 1998 wurde die 10000er-Grenze überschritten. Derzeit liegen wir bei 10500 Einwohnern. Diese Dynamik lässt sich auch an der Entwicklung des Landkreises Schwandorf ablesen. Mit 33 Gemeinden hat der Landkreis im Jahre 2000 um 500 Einwohner zugenommen. Davon stammten alleine

150 neue Einwohner aus Maxhütte-Haidhof. Ähnlich verlief die Entwicklung auch im vergangenen Jahr. Aus Maxhütte-Haidhof ist eine moderne, funktionstüchtige und lebenswerte Stadt geworden.

Die künftige Entwicklung ist vorgegeben durch die inzwischen weit fortgeschrittene Erarbeitung eines städtebaulichen Gesamtkonzepts, durch die Erstellung eines detaillierten Landschaftsplanes und die gegenwärtige Erarbeitung eines raumordnerischen Entwicklungskonzepts für das gesamte Städtedreieck, das eine gute gemeinsame Zukunft vor sich hat. Wir haben eine wechselvolle Geschichte, auf die wir stolz sind.

An unserer Stadt zeigt sich beispielhaft, welch hoher Stellenwert die Heimatverbundenheit und das enge Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen bei den wechselvollen Entwicklungen spielten. Daraus gewinnen wir Selbstbewusstsein und Kraft für die Aufgaben, die sich uns heute stellen. Für unsere Zukunft haben wir klare Visionen und Vorstellungen, die wir mit unseren Bürgern gemeinsam entwickeln und verwirklichen werden.



Eisenwerk Maximilianshütte in Sulzbach-Rosenberg, 1920er Jahre